

Die Skulpturengruppe im alten Wehrturm

In dem historischen Steinbau in Dillingen hat Regens Wagner drei Skulpturen aus Beton errichten lassen. Was die Künstlerin mit den Figuren ausdrücken will und woran sie erinnern sollen.

Von Philipp Nazareth

Dillingen Langsam gehen die Frauen und Männer am ehemaligen Wehrturm vorbei und blicken durch die Glasscheibe, die hier aufgestellt wurde. Im Inneren des Turms gibt es nun eine Skulpturengruppe zu sehen, die an die NS-Verbrechen gegen Menschen mit Behinderung erinnern soll. Die Künstlerin Monika Stein, eine Bildhauerin aus dem Chiemgau, hat die drei Skulpturen hergestellt. Mit einer Gedenkstunde in der Christkönigskirche und einer kurzen Andacht vor dem Turm eröffnet Regens Wagner am Montagvormittag die neue Gedenkstätte an der Erzbischof-Stimpfle-Straße in Dillingen. Bei der Veranstaltung spricht auch der ehemalige Landtagspräsident Alois Glück. Er lobt, wie positiv sich die Behindertenarbeit in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt habe. Hinter dem Wehrturm, der Teil der alten Stadtmauer aus dem 15. Jahrhundert war, ist erst im Januar das neue Verwaltungsgebäude der Regens-Wagner-Stiftung eröffnet worden. Zum 8. Mai, an dem in ganz Deutschland an das Ende des Zweiten Weltkriegs gedacht wird, eröffnet das Sozialwerk nun die neu gestaltete Gedenkstätte. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Regens-Wagner-Einrichtungen waren – wie alle Menschen mit Behinderung – bis 1945 stark von der Verfolgung durch die Nationalsozialisten bedroht. Martina Schmidt, Provinzleiterin der Dillinger Franziskanerinnen, erinnert bei der Eröffnung daran, wie es um das Menschenbild der Nazis bestellt war: „Ein Mensch mit Behinderung war nur dann ein Mensch, wenn er arbeitsfähig war. Die Nationalsozialisten meinten zu wissen, welches Leben lebenswert war und welches nicht.“ Aus den Einrichtungen von Regens Wagner wurden bis Mai 1945 durch die Nazis mehr als 700 Menschen mit Behinderung deportiert. Die Menschen wurden in spezielle Anstalten gebracht und in großer Zahl ermordet. Besonders eindrücklich beschreibt Provinzleiterin Schmidt die sogenannten T4-Aktionen – benannt nach einer damaligen Dienststelle in der Berliner Tiergartenstraße. Sie fanden von Januar 1940 bis 1941 statt. Zunächst wurden Frauen und Mädchen abgeholt, unter den Opfern waren auch 22 Frauen, die in Glött untergebracht waren. Später, im September 1940, kam es erneut zu Deportationen. Es handelte sich dabei um eine Sonderaktion für jüdische Frauen.

Die Versuche, Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen, seien den betreuenden Schwestern von



Im alten Wehrturm an der Erzbischof-Stimpfle-Straße stehen jetzt drei Skulpturen aus Beton. Sie sollen an die NS-Verbrechen gegen Menschen mit Behinderung erinnern. Fotos: Philipp Nazareth



Die Künstlerin Monika Stein spricht über ihre Skulpturen.



Der alte Wehrturm war Teil der im 15. Jahrhundert errichteten Stadtmauer Dillingens.



Alois Glück lobt die jüngsten Entwicklungen in der Behindertenarbeit.

Regens Wagner damals nicht geblückt, wie Schmidt erklärt. Stattdessen hätten sie dem Hitler-Regime helfen und „Opfer in ihrer Arbeitskraft einschätzen“ müssen. Man dürfe nicht vergessen, wie belastend die Situation auch für die Betreuerinnen und Betreuer war. „Wie lange hallten die Stimmen und Schreie der Deportierten in ihnen nach?“, fragt die Provinzoberin in Richtung der Zuhörerinnen und Zuhörer.

Monika Stein hat die damalige Hilflosigkeit der Schwestern in ihrem Kunstwerk aufgegriffen. Die Plastiken hat die Künstlerin aus

Unterwössen aus Beton geformt: „Das ist ein ganz alltäglicher Baustoff, das war mir wichtig.“ Bei einer der drei Skulpturen, die im Inneren des Wehrturms ausgestellt sind, ragen Hände aus dem Kunstwerk hervor.

Sie sollen bildlich darstellen, dass jene schützende Hand, die Regens Wagner damals über die Opfer halten wollte, eben nicht geholt hat. „Als klar wurde, dass ich die Skulpturen machen soll, musste ich mich erstmal einlesen“, sagt die Bildhauerin im Gespräch mit Stiftungsleiter und Pfarrer Rainer Remmele. In der Schule habe sie zu

wenig darüber gelernt: „Unser Geschichtsunterricht endete mit dem Ersten Weltkrieg.“ In der Christkönigskirche spricht am Montagvormittag auch Alois Glück. Der ehemalige Landtagsabgeordnete, der selbst einen schwerstbehinderten Sohn hat, freut sich vor allem über die Entwicklung der Behindertenarbeit in Deutschland: „Heute heißt es Inklusion statt Absonderung.“ Darüber dürfe man sich freuen. „Die Entwicklung der Behindertenhilfe zählt für mich zu den ganz großen Erfolgen unserer Zeit“, sagt der Ex-Politiker. Wenn gleich man nie vergessen dürfe,

wie abgründig das Menschenbild der Nationalsozialisten gewesen sei. Interessierte können die Skulpturen an der Erzbischof-Stimpfle-Straße ab sofort durch eine Glasscheibe betrachten, die vor dem Eingang zum Wehrturm angebracht ist.

Wie Regens-Wagner-Sprecherin Bernadette Wecker-Kleiner außerdem mitteilt, ist zeitnah ein weiteres Glaselement mit einem Zitat des österreichischen Psychiaters Viktor Frankl geplant. Damit die Skulpturen für jeden gut zu erkennen sind, ist im Wehrturm eine Beleuchtung angebracht.